Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 104 (1959)

Heft: 30-31

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des Zürcher kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 24. Juli 1959, Nummer 14

Autor: Vögeli, Viktor / Weber, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 53. JAHRGANG NUMMER 14 24. JULI 1959

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

VORSTAND DES ZKLV

Auf Grund der Wahlergebnisse der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 13. Juni 1959 konstituierte sich der Vorstand mit Wirkung ab 1. Juli 1959 wie folgt:

Präsident: Hans Küng, Sekundarlehrer, Lindenbergstrasse 13, Küsnacht ZH; Tel. (051) 90 11 83.
Vizepräsident: Max Suter, Primarlehrer, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49; Tel. (051) 56 80 68.
Zentralquästor: Walter Seyfert, Primarlehrer, Steinmüristrasse, Pfäffikon ZH; Tel. (051) 97 55 66.
Protokollaktuar: Arthur Wynistorf, Sekundarlehrer, Turbenthal ZH; Tel. (052) 4 51 84.
Korrespondenzaktuar: Hans Künzli, Primarlehrer, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49; Tel. (051) 42 52 26.
Besoldungsstatistik: Eugen Ernst, Sekundarlehrer, Binzholz, Wald ZH; Tel. (055) 9 13 59.
Mitgliederkontrolle: Rosmarie Lampert, Primarlehrerin, Ottostrasse 16, Zürich 5; Tel. (051) 42 17 14.

*

Beratungsstelle für Versicherungsfragen: Hans Küng, Sekundarlehrer, Lindenbergstrasse 13, Küsnacht ZH.
Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Primarlehrer, Ackersteinstr. 93, Zürich 10/49.
Sekretariat: Frau Elsi Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49.

Schulsynode des Kantons Zürich

ERÖFFNUNGSWORT
an der 126. ordentlichen Versammlung der Zürcherischen Schulsynode

Hochgeehrte Versammlung!

Es war *vor* den grossen Lehrerlandsgemeinden in Uster und Winterthur, nämlich am 5. November 1956, als dieser Saal des Kongresshauses ebenfalls bis auf den letzten Platz besetzt war.

Jene denkwürdige 123. ordentliche Jahresversammlung der Schulsynode des Kantons Zürich, die über 4000 Lehrkräfte der Volksschulen zu Stadt und Land, der kantonalen Mittelschulen und der Universität in demokratischer Weise vereinigt, trug den Charakter einer einmütigen *Kundgebung zugunsten einer zeitbedingten Reform der Oberstufe* unserer Volksschule, wie sie am 24. Mai dieses Jahres, also zweieinhalb Jahre später, vom Zürchervolk beschlossen worden ist.

Es würde zu weit führen, das an die Konstanten der Tradition anknüpfende Revisionswerk an dieser Stelle nochmals zu würdigen. Es sei jedoch gestattet, kurz hinzuweisen auf die zum Schutze von Minderheiten getroffene Kompromisslösung, den Schülern der künftigen drei Oberstufenabteilungen die Gelegenheit einzuräumen zum freiwilligen Besuche eines 9. Schuljahres, es aber dem Ermessen der einzelnen Gemeinden zu überlassen, ob sie dieses 9. Schuljahr obligatorisch erklären wollen oder nicht. Indem das Recht, die neunjährige Schulpflicht einzuführen, an die zürcherischen Gemeinden delegiert worden ist, wurde ihnen ein Stück örtlicher Selbstbestimmung zugestanden, durch das die *Gemeindedemokratien des Kantons politisch gestärkt* werden. Die bescheidene Verlagerung des Schwergewichtes nach der föderativen Seite hin, stellt in unserer Zeit zunehmender Vereinheitlichung sicher eine erfreuliche staatspolitische Ueberraschung dar.

Wie das leider negative Beispiel Frankreichs zu zeigen vermag, lässt sich auch eine bescheidene Schulreform nur mit Hilfe einer kräftigen *Unterstützung seitens jeder einzelnen Lehrkraft* verwirklichen. Aus diesem Grunde war die geschlossene Stellungnahme zugunsten einer Teilrevision des Volksschulgesetzes von 1899, rein im Rahmen der zürcherischen Kulturpolitik betrachtet, ein bemerkenswertes Ereignis. Der derzeitige Präsident des kantonalen Lehrervereins hat an der letzten Delegiertenversammlung mit Recht betont, mit der Volksabstimmung vom 24. Mai sei die Revision nicht durchgeführt, diese müsse im Gegenteil auf der neuen gesetzlichen Grundlage in den nächsten Jahren schrittweise erarbeitet werden.

Der 5. November 1956 wird jedoch auch aus einem andern Grunde als denkwürdiger Tag in die Geschichte der Synode eingehen. Mit Entsetzen und Empörung nahm die Versammlung an jenem Montag davon Kenntnis, dass am Sonntag zuvor die russische Armee zum *Angriff auf die Stadt Budapest und das ungarische Volk* geschritten war. Als Erzieher unserer Jugend zu grundsätzlich freien Menschen waren wir einmal mehr erschüttert über den fortdauernden Verrat der sowjetischen Machthaber an der Menschlichkeit. Durch den brutalen Eingriff einer militärischen Grossmacht wurde das Volk der Ungarn dann nach einem für unsere Tage beispiellosen Verteidigungskampf zuletzt doch niedergewalzt. Dass man in weiten Kreisen des Schweizervolkes allem Anschein nach im Begriffe steht, sich mit dem Schicksal Ungarns auch innerlich abzufinden, berührt uns schmerzlich.

Nur Proteste haben allerdings wenig Sinn. *Als Lehrer stehen wir im Kampfe der Geister* mitverantwortlich an vorderster Front. Dürfen wir uns an der Front damit begnügen, brav reden, lesen, schreiben und rechnen zu lehren? Gewiss werden wir uns mit Ernst, soweit möglich mit Humor, dieser wichtigen Aufgaben auch in Zukunft gewissenhaft annehmen müssen. Mir scheint aber, wir müssten uns, jeder einzelne, gründlicher als bisher besinnen, auf welche Bewusstseins- und Gefühlsgehalte das auszurüstende Heer der Studenten, Mittel- und Volksschüler, als die Generation des unsicheren Morgens, verwiesen werden soll. Die Schulstube ist eine geistige Rüstkammer. Gilt es nicht, vielleicht noch vermehrt ein ganz bestimmtes Wissen besonders zu stählen, schweizerisches Wollen geistig zu vertiefen, persönlichen Glauben konkret im einzelnen zu stützen?

Der Synodalvorstand ist mit einer kleinen Delegation der Studenten beider Hochschulen Zürichs, auf ausdrücklichen Wunsch von studentischer Seite hin, in ein

Gespräch gekommen. Nicht zufällig hatten die niederschmetternden Ereignisse in Ungarn diesen Kontakt veranlasst. Die Vertreter der Zürcher Studentenschaft legten in sympathischer Weise ihr drittes Aktionsprogramm dar. Es sieht vor, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten für die *geistige Stärkung der freien Welt*, der wir angehören, einzutreten. Es wurde die These aufgestellt, angesichts einer grundlegend sich verändernden Welt sei der Zeitpunkt gekommen, auch die traditionelle humanistische Bildung, eines der stärksten Bollwerke abendländischer Kultur, neu zu überprüfen. (Inhalt und Form dieser Bildung wurden seinerzeit durch Wilhelm von Humboldt neu festgelegt.) Die Studentenschaft betonte, die von ihr gewünschte *Erneuerung der Bildung an den Mittel- und Hochschulen* ergebe sich nicht aus einer blossen Umgestaltung des vermittelten Stoffes. Der Nachdruck wurde auf eine neue Einstellung der einzelnen Lehrerpersönlichkeit gelegt. Diese ist von den bestehenden Schulordnungen weitgehend unabhängig. Auch der Fachlehrer verfügt noch über unausgeschöpfte Möglichkeiten, elementare Begriffe und Grundanschauungen innerhalb der von ihm verwalteten Sparte — was die Methode betrifft: exemplarisch — nicht allein mit historischen, sondern auch modernen Problemen zu verknüpfen.

Vor allem Fragen methodischer und psychologischer Natur, soweit danach getrachtet werden muss, Verfrühungen zu vermeiden, ergeben sich bei den Kindern im Volksschulalter, die auch elementar in unsere Kulturtradition einzuführen sind. Im Sprachunterricht und anderswo werden wir vermehrt in angemessener Weise alle Gelegenheiten wahrnehmen müssen, aufkeimende Wertvorstellungen im zarten Bereiche der Empfindungen zu erweitern und zu kräftigen. Der künftige Reallehrer wird ebenfalls nicht darauf verzichten dürfen, an die innere Anschauung sich zu wenden, deren kräftig leuchtende Bilder Gefühl und Willen zu erfüllen vermögen. Dass es nicht genügt, allzu didaktisch-materialistisch unter psychologischen und andern Vorwänden sich auf eine tadellose Vermittlung der Formalien und Realien zu beschränken, geht allein schon aus dem gültigen, in schulpraktischer Hinsicht immer noch erstaunlich guten *Lehrplan der Volksschule* aus dem Jahre 1905 hervor. Er postuliert erfreulicherweise als Bildungs- und Erziehungsziel die «Harmonie eines lautern Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat». In der allgemeinen Einleitung umschreibt ein hausbackenrationalistisch, in der Form etwas veraltet anmutender Satz den *Zweck der Volksschule* unter anderm wie folgt: «Die Volksschule bildet Gemüt und Charakter.» Mit Recht fordert der Lehrplan, sie habe den jugendlichen Geist für alle Regungen des menschlichen Seelenlebens empfänglich zu machen und ausser dem Pflichtbewusstsein und der Arbeitsfreude «die Festigkeit in der Ueberzeugung, das Streben nach Wahrheit, Offenheit und Freiheit» zu fördern. Der Lehrplan führt sodann wörtlich aus, Erziehung und Bildung hätten sich nach den «Forderungen der Aufklärung» zu richten.

Welches ist die im verbindlichen Lehrplan geforderte «Wahrheit», zu der die Kinder zu führen sind? So fragen wir heute. Was versteht man in unseren Tagen unter «Freiheit»? Solches Fragen bringt einem den *Wandel des zürcherischen Geisteslebens* zum Bewusstsein. Der geistesgeschichtliche Abstand, der uns Heutige von den in blindem Fortschrittsglauben befangenen Epigonen der Aufklärung trennt, wächst zusehends. Der in einem anscheinend für die Ewigkeit gesicherten Europa entstandene deutsche Idealismus ist als rein im menschlichen Geiste begründete Weltanschauung seit den beiden Weltkriegen tatsächlich in fortschreitendem Masse einem hoffnungslosen Zerfall preisgegeben. Walter Nigg sprach in seiner «Abendländischen Besinnung» anlässlich der letzten Synodalversammlung in Winterthur offen von diesem Niedergang des letzten grossen Bekenntnisses zu einer autonomen Welt des Geistes, wie es im Lehrplan von 1905 noch zum Ausdruck kam. Einige Zuhörer erlitten damals geradezu einen seelischen Schock; sie sträubten sich dagegen, das ihnen in der Jugend liebevoll anvertraute, optimistisch leicht geschnürte philosophische Gepäck über Bord geworfen zu sehen. Sie wollten von einer geistigen Krisis nichts wissen, noch weniger von einer eigentlichen Katastrophe. — Die Mehrheit der zürcherischen Lehrer scheint jedoch der Ansicht zuzuneigen, *die pädagogische Arbeit sei vermehrt wieder inhaltlichen Bestimmungen zu unterwerfen.* Damit wird die Pädagogik in die Zwangslage versetzt, ihre Ziele mit den letzten Fragen überhaupt in Uebereinstimmung zu bringen.

Gewichen ist in uns Synodalen das einstige stolze Bewusstsein, in gesicherter geistiger Position gewissermassen die Priester des Volkes zu verkörpern. In der von Dr. Paul Frey verfassten geschichtlichen Studie über «Die zürcherische Volksschulgesetzgebung 1831—1951» kann nachgelesen werden, wie in der ersten Zeit der Zürcherischen Schulsynode eine Jahresversammlung wie die heutige noch als ein «religiös-pädagogisches Volksfest» gefeiert wurde. Kein anderer Hinweis vermöchte die auf geistigem Gebiet inzwischen zurückgelegte Wegstrecke besser zu verdeutlichen. Unsere jüngste Lehrergeneration findet sich nicht mehr bereit, die Volksbildung sozusagen als natürliche Religion im Sinne einer Heilslehre zu vertreten. Ein einziges Beispiel: Der Zürcher Privatdozent Dr. Hans Burla hat im diesjährigen Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich unter dem Titel «Darwin und sein Werk», einer gehaltvollen Schrift mit zwanzig Illustrationen, die neuen Forschungsresultate den Leitgedanken der Darwinschen Lehre gegenübergestellt im Bewusstsein, «dass die Welt der Erscheinungen und Prozesse — der gegenwärtigen so gut wie der vergangenen — durch rein naturwissenschaftliche Forschung nicht erschöpfend begriffen werden kann». Der Tagesreferent Dr. Burla erklärte als Biologe bereits bei früherer Gelegenheit, *philosophische und theologische Erklärungsansprüche* würden zu Recht angemeldet, es sei jedoch noch nicht gelungen, die verschiedenen Betrachtungsweisen zu vereinen, so dass vorläufig nichts anderes übrigbleibe, als ohne gegenseitiges Anschwärzen im eigenen Zuständigkeitsbereich sich weiterzubewegen, um wenigstens eine Teilbetrachtung der Phänomene anzustreben.

Darwin selbst, ein im englischen Christentum verwurzelter Naturwissenschafter, wusste — im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen —, dass durch die wissenschaftlichen Arbeiten das Wunder des Lebens nicht aufgeklärt, sondern wunderbarer geworden war. Der gefühlsbedingte *Widerstand vieler heutiger Gebildeter gegenüber dem Darwinismus* beruht grösstenteils auf der unheilvollen Rolle, die der Darwinismus im weltanschaulichen Bereich und in konsequenter Fortsetzung: im politischen Leben, gespielt hat. Es war vor allem der Deutsche Ernst Haeckel, der mit der Veröffentlichung seiner «Welträtsel» entscheidend dazu beitrug, den Darwinismus geradezu zur Weltanschauung zu erheben.

— Zu gleicher Zeit wie Darwin arbeitete in London auch Karl Marx. Dieser entnahm teilweise Darwins Hauptwerk über die «Entstehung der Arten», erschienen vor einem Jahrhundert, die damalige naturwissenschaftliche Grundlage für das Verständnis der menschlichen Natur und den Kampf in der Geschichte. Zu einer Zeit, da das damalige kapitalistische liberale Manchestertum seinen Individualismus ebenfalls mit dem Grundsatze des Kampfes ums Dasein verteidigte, wurde die Theorie des «Kampfes ums Dasein» zur Klassenkampflehre ausgebaut. Die Schlagwörter mündeten schliesslich in den grauenhaften Ruf vom «Ueberleben des Passendsten» aus. Politisch unpopulär sind sie in gewissen Ländern noch nicht allzulange. Erst in unseren Tagen beginnt die vornehme Verbrämung des Darwinismus (als Weltanschauung) mit den Ideen des Wahren, Guten und Schönen an Zugkraft einzubüssen. Wie eine blasse Erinnerung an eine schwindende Epoche treten uns die drei ehrwürdigen Ideen noch in den allgemeinen Ausführungen des Lehrplans von 1905 entgegen. Führende Dichter, Maler, Musiker und Wissenschafter haben in einer Art geistiger Revolte inzwischen längst der bürgerlichen Wertordnung des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts arg zugesetzt.

In unserem Kanton sind die Träger der Erziehung weitgehend nicht mehr durch ein einheitliches Menschen- und Weltbild einander innerlich verbunden. Die geistige Vielfalt erschwert die Erarbeitung eines allgemein anerkannten, inhaltlich bestimmten Erziehungszieles. *In welch tiefe geistige Unsicherheit wurden viele Eltern in unserem Volke gestürzt!* Ihre Unsicherheit äussert sich letztlich im Fehlen klarer Grundanschauungen. Dies wirkt sich häufig nachteilig auf die häusliche Erziehung der auf Führung angewiesenen jungen Menschen aus. Unter solchem Aspekt betrachtet, stellt die Frage der Kindererziehung in unserer Zeit weitgehend ein Erwachsenenproblem dar.

Lassen Sie mich zum Schlusse auf eine erfreuliche Tatsache hinweisen! Unter dem Vorsitze von Dr. Hans Aebli, der am Oberseminar Psychologie und Pädagogik lehrt, fand sich seit der letzten Synode im Rahmen der «Pädagogischen Vereinigung» des Lehrervereins Zürich regelmässig eine Arbeitsgemeinschaft von Kollegen zusammen, um die von Walter Nigg im Winterthurer Vortrag aufgewiesenen Gesichtspunkte zu überdenken. Das Gespräch, dessen Zustandekommen für die innere Unruhe kennzeichnend ist, mit der viele von uns die geistige Situation der Zeit betrachten, führte Kollegen von verschiedener weltanschaulicher Ausrichtung zusammen. Der harten Diagnose Niggs wurde grundsätzlich zugestimmt. Die Diskussion drehte sich vor allem um die zentrale These, nach der eine Lösung der Probleme, die uns innerlich und äusserlich bedrängen, allein darin bestehen kann, *dass sich der moderne Mensch — und damit auch der Lehrer und Erzieher — wieder «vom Ewigen ergreifen» lasse.* Ist ein solches neues Ergriffenwerden möglich? Wenn ja, wie? — Auch das Problem der Autorität beschäftigte die Studiengruppe. Gründet sich der erzieherische Gehorsam auf das «Hören auf unsere innere Stimme», von der Gandhi gesprochen hat? Muss er letztlich auf dem *Gottesgehorsam* beruhen? Diese Auffassung wurde von vielen Teilnehmern lebhaft bejaht. — Die Diskussionen brachten im ganzen eine Fülle von Problemen zur Sprache, die den heutigen Erzieher beschäftigen, und es ist zu erwarten, dass der weitere Verlauf noch zu wertvollen Ergebnissen führen wird.

Auch in Zukunft werden wir uns taktvoll und mit Ueberzeugung im klar abgegrenzten geistigen Raume der *parteipolitisch* und im engern Sinne *konfessionell neutralen* Volksschule bewegen müssen. Dies darf jedoch nicht dazu führen, in Indifferenz die grössten Ueberlieferungen des Abendlandes geringzuachten.

Mit diesen Worten erkläre ich die 126. ordentliche Versammlung der Zürcherischen Schulsynode als eröffnet. *Viktor Vögeli*, Synodalpräsident

BERICHT ÜBER DIE KONFERENZ DER KAPITELSABGEORDNETEN

Mittwoch, 13. Mai 1959, 14.30 Uhr, Walcheturm, Zürich
Geschäft: *Beratung des definitiven Gutachtens über das Geschichtslehrmittel Hakios/Rutsch*

Die Kapitelsabgeordneten nahmen unter dem Vorsitze des Synodalvorstandes, im Beisein von Herrn Erziehungsrat Prof. Dr. H. Straumann, ferner der beiden Verfasser des Lehrmittels und eines Vertreters der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz, gemäss Paragraph 26 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode abschliessend Stellung zu den verschiedenen Anträgen und Wünschen der Kapitel.

Nach einem Referat des Vizepräsidenten Prof. Dr. K. Huber und nach eingehender Aussprache unterstützten die Abgeordneten in der Schlussabstimmung einmütig folgende *Anträge zuhanden des Erziehungsrates:*

a) *Das Lehrmittel von A. Hakios und W. Rutsch gibt einen guten Ueberblick.*
b) *Es beschränkt sich auf Wesentliches.*
c) *Es ist im allgemeinen dem Verständnis des Schülers angepasst.*

Die Beschlussfassung der Konferenz bezog sich überdies, gestützt auf die Stellungnahme der Kapitel, auf die Weiterleitung dreier *Hauptwünsche:*

1. Das definitiv obligatorische Buch soll *nicht umfangreicher* werden; etwaigen Ergänzungen sollen nach Möglichkeit Streichungen entsprechen.
2. Was zu kürzen ist, fällt ins *Ermessen der Verfasser.*
3. Das Buch ist *in zwei Bände aufzuteilen* und bis in die jüngste Zeit nachzuführen.

Einzelanregungen inhaltlicher Art:

- Die Wirksamkeit der *Jesuiten* soll prägnanter zum Ausdruck kommen.
- *Philipp II.* als weltlicher Arm der Gegenreformation ist zu berücksichtigen.
- Leben und Werk von *Pestalozzi* und *Dunant* sind eingehender zu würdigen.

Einzelwünsche in bezug auf die Darstellung:

- Die kartographische Darstellung ist zu verbessern. Erwünscht ist der *Einbezug farbiger Karten.*
- Sollten einzelne Kollegen *sprachliche Aenderungen* wünschen, sind sie eingeladen, Abänderungsanträge direkt den Verfassern zur Prüfung zuzustellen.
- Die *graphische Gestaltung des Textes* könnte in Verbindung mit einem Fachmann überprüft werden.
- Womöglich ist ein *Anhang* zu schaffen, in dem wichtige *Begriffe* erklärt werden.
- Es wird ein *Namen- und Sachregister* gewünscht.

Der Erziehungsrat wird auf Grund dieses Synodalberichtes eingeladen, die *teilweise Umarbeitung* des zurzeit provisorisch obligatorischen Lehrmittels an den

zürcherischen Sekundarschulen in die Wege zu leiten und hierauf den Synodalvorstand zu beauftragen, Vorschläge für die zu ernennende Expertenkommission zu unterbreiten.

Schluss der Konferenz: 17.25 Uhr.

Für richtigen Auszug:
Der Synodalpräsident: *V. Vögeli*

NB. Die von 13 Kapiteln bzw. Abteilungen gewünschte Schaffung von *Leseheften* wird als unverbindlicher Wunsch an den Vorstand der *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich* weitergeleitet mit der Feststellung, dass ein solches Zusatzheft sich an das obligatorische Lehrmittel anpassen müsste.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

4.—7. Sitzung, 6., 14., 21. Januar und 4. Februar 1959

1. Die geplante «*Lehrplanwoche*» vom 12. bis 17. Oktober 1959 mit Prof. Dr. *Leo Weber* und Prof. Dr. *Jean Witzig* als Hauptreferenten soll 40 bis 60 Kollegen Gelegenheit bieten, die Erziehungs- und Bildungsprobleme der Sekundarschule aus weiter Sicht zu diskutieren und zu grundsätzlichen Fragen des Lehrplans unserer Schule Stellung zu nehmen. Zur Durchführung der 6tägigen Veranstaltung steht uns dank der Vermittlung von Prof. Dr. Weber das der Volkshochschule des Kantons Bern gehörende Schloss Münchenwiler zur Verfügung, ein sehr gediegener Rahmen für eine anregende Studienwoche.

2. Der *Fortbildungskurs in Physik mit Alfred Brunner*, Zürich-Uto, kann, weil sich die Beschaffung der nötigen Apparate nicht verwirklichen liess, nicht in der vorgesehenen Form durchgeführt werden. Wir werden einen andern Weg suchen, damit die Ideen A. Brunners betreffend Stoffplan und Aufbau des Physikunterrichts zu gegebener Zeit von den Kollegen studiert werden können.

3. Ein Stenographielehrer an einer Mittelschule in Zürich offeriert uns die Herausgabe eines von ihm entworfenen *Stenographielehrmittels*, das speziell für den Anfängerunterricht an der Sekundarschule geeignet sein soll. Es würde gewisse Spitzfindigkeiten weglassen, die Terminologie vereinfachen und wäre vor allem in den Uebungstexten der Stufe besser angepasst. Wegen eventueller Systemänderungen durch den Schweizerischen Stenographenverein könnte das Werklein erst nach den Sommerferien vollständig gedruckt werden. Das Manuskript des neuen Lehrmittels wird bei drei Vorstandsmitgliedern in Zirkulation gesetzt, eine Beschlussfassung aber bis nach Abklärung der Systemfragen verschoben.

4. Der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik* wird an das Defizit der erfreulich verlaufenen Musiktagung vom 22. November 1958 ein Beitrag gewährt.

5. Zu dem im «Pädagogischen Beobachter» vom 22. Dezember 1958 erschienenen Artikel über die Neuregelung der Aufnahmeprüfungen an Unterseminarien wird festgestellt, dass es sich dabei, abgesehen von anderen Vorbehalten, um eine nur für das Jahr 1959 gefasste Lösung handle.

6. Die im Kantonsrat zu behandelnde Frage der *Schaffung neuer Unterseminarien* und der eventuellen Umwandlung von Lehramtsschulen in Unterseminarien beschäftigt den Vorstand mehrmals. Er nimmt davon Kenntnis, dass die Bezirkskonferenz Winterthur wie die dortige Kantonsschule am bisherigen Zustand festhalten möchten, während in den meisten andern Bezirken der Anschluss von Unterseminarien an die 3. Sekundarklasse auch in Zukunft als sehr erwünscht betrachtet wird. Wir halten dafür, es sollte Winterthur der dort in guter Tradition stehende Weg der Lehrerbildung von der 2. (für einen Teil der Schüler von der 3.) Klasse der Sekundarschule in die Lehramtsabteilung der Kantonsschule und zum Vorkurs des Oberseminars nicht geraubt werden. Für die andern der Lehrerbildung dienenden Mittelschulen aber, besonders Küsnacht, Oerlikon, Töchterschule Zürich und eventuell neue Unterseminarien, sollte weiterhin der Anschluss an die 3. Sekundarklasse gelten, der hier doch grosse Vorteile bietet (bessere Vorbildung der Schüler in 3jähriger Sekundarschulzeit, grössere Prüfungsreife im 4. Quartal der 3. Klasse; viele Schüler entwickeln sich erst in der 3. Klasse so, dass man ihnen den Besuch des Seminars anraten kann; diese Schüler können hier ohne Verlust eines Jahres die Lehrerbildung beginnen, was dieser mehr Kandidaten zuführt).

7. *Französischlehrmittel für die Sekundarschule.* In Ausführung des Beschlusses der a. o. Tagung vom 23. August 1958, in der Alfred Staehli, Winterthur, Bericht erstattete über Versuche mit dem Französischlehrmittel «Premières années de français» von Max Staenz, hat der Vorstand dem Erziehungsrat das Gesuch gestellt, es sollten die Versuche mit diesem Lehrmittel über das Frühjahr 1959 hinaus fortgesetzt werden; im gleichen Sinne hat sich der Vorstand der Schulsynode an den Erziehungsrat gewandt. Mit Beschluss vom 22. Dezember 1958 hat der Erziehungsrat eine Wiedererwägung seines Beschlusses vom 12. März 1958, der uns an der Tagung vom 23. August gleichen Jahres noch nicht bekannt war, abgelehnt. Dieser Beschluss geht dahin, es seien die Versuche mit dem Lehrmittel von Sekundarlehrer M. Staenz mit Ende des Schuljahres 1958/59 abzubrechen, wobei es jedoch den Lehrern, die damit gearbeitet haben, gestattet sein soll, es noch bis zum Abschluss des Klassenzuges zu verwenden. Als Gründe werden angeführt die Auftragserteilung an Hermann Leber zur Schaffung eines neuen Französischlehrmittels und die Auffassung, dass sich M. Staenz kaum zur nötigen weitgehenden Anpassung seines Werkes an die Bedürfnisse der Sekundarschule bereit finden werde. Ab Schuljahr 1959/60 soll nun das provisorisch obligatorisch erklärte Lehrmittel «J'apprends le français» von Hermann Leber erprobt werden.

Der Vorstand nimmt scharfe Proteste gegen diese Beschlüsse entgegen. Der Präsident stellt aber fest, dass wir über keine Rechtsmittel verfügen, um gegen den Erziehungsratsbeschluss vorzugehen. Dagegen werden wir in einigen Jahren das Lehrmittel von H. Leber begutachten können.

8. Weil seither durch die Ereignisse überholt, verzichten wir auf die Zusammenfassung unserer Beratungen über das Volksschulgesetz, über die Vorbereitung der Jubiläumsfeier des Sekundarlehramtskandidatenverbandes und der Präsidentenkonferenz vom 7. Februar 1959, über die Besprechung mit dem Vorstand der Schulsynode betreffend Begutachtungen im Jahre 1959 und weitere Geschäfte von geringerer Tragweite. *W. Weber*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49